GESUNDHEITSBLICK

Gemeinsam stark für mehr Gesundheitsgerechtigkeit unserer Kinder

Sprache kann mächtig irritieren – Gesundheitsgerechtigkeit?

Bildungsgerechtigkeit hat einen beinahe selbstverständlichen Platz in unserem Sprachschatz gefunden. 204.000 Suchergebnisse findet Google übrigens innerhalb von nur 0,23 Sekunden. Spätestens seit Pisa wissen alle, dass Kindern der Zugang zu und das Zurechtfinden in unserem Bildungssystem auch sozial vererbt und vermittelt werden.

Gesundheitsgerechtigkeit geht uns da schon schwerer über die Lippen. Und auch Google ist nicht so fündig und bietet „nur“ 45.200 Ergebnisse an. Kombiniert sind Buchtitel und Vorträge auch gerne mit dem erklärenden Zusatz „Soziale“ *Gesundheitsgerechtigkeit*. Damit sind wir sprachlich schon wieder bei den eher akademisch beschreibenden Ausführungen zur „Sozialen Ungleichheit und Gesundheit“. Aber vielleicht sperrt sich auch etwas dagegen, das hohe Gut Gesundheit mit Ungerechtigkeit zu verbinden. *Soziale Ungleichheit* ist in der Aussagekraft deutlich gemildert und es ist das Soziale, dem die Ungleichheit anhaftet und nicht der Gesundheit.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes untersuchen bei den Schuleingangsuntersuchungen gezielt die Entwicklung und Gesundheit der Kinder. Bei auffälligen Befunden werden die Eltern über die weitere notwendige kinderärztliche Behandlung beraten. Die Gesundheitsberichterstattung stellt der Kommune belastbare Planungsdaten zu Verfügung, so dass gezielt solche Fördermaßnahmen weiter entwickelt

werden können, die besonders den Kindern zugute kommen, deren Entwicklungs- und Gesundheitschancen nicht nur anders, sondern schlechter sind. Damit leistet der Kreis Recklinghausen einen wichtigen Beitrag zu mehr Gesundheitsgerechtigkeit für unsere Kinder, so Landrat Cay Süberkrüb!

Aber genauso wie es als un(ge)recht bewertet wird, wenn Menschen der Zugang zu einer ihnen gemäßen Bildung erschwert wird, ist es als un(ge)recht zu bewerten, wenn ihnen der Zugang zu Gesundheit erschwert wird. Deutliche Worte hierzu findet das gesundheitspolitische Rahmenkonzept Gesundheit 2020[1], auf das sich im September 2012 die 53 Länder der Europäischen Region geeinigt haben.

„Wir bekräftigen, dass Defizite im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit in und unter den Ländern politisch, sozial und ökonomisch nicht hinnehmbar, sondern ungerecht und weitgehend vermeidbar sind, dass dagegen die Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit entscheidend zu nachhaltiger Entwicklung und zur Verbesserung von Lebensqualität und Wohlergehen aller beiträgt und sich damit positiv auf Frieden und Sicherheit auswirken kann (Seite 12).“

Dabei geht es der WHO-Europa nicht nur darum, das enorme gesundheitliche Gefälle zwischen einzelnen europäischen Ländern zu verringern. Sondern gerade die ausgeprägten sozioökonomischen, kulturellen und ökologischen Verwerfungen innerhalb einer Gesellschaft bedingen eine ungleiche und ungerechte Verteilung von Gesundheit. Und auch,

KREIS RECKLINGHAUSEN
DER VESTISCHE KREIS

Ausgabe 4/2014

oder besonders, diese gilt es anzugehen, so das leidenschaftliche Plädoyer von **Gesundheit 2020**.

Bildung und Gesundheit Hand in Hand
Mit diesem Slogan macht die WHO in Gesundheit 2020 darauf aufmerksam, wie eng Bildung und Gesundheit miteinander verknüpft sind, denn die *Anzahl der Schul- und Ausbildungsjahre ist der wichtigste mit guter Gesundheit korrelierende Faktor* (Gesundheit 2020, Seite 15).

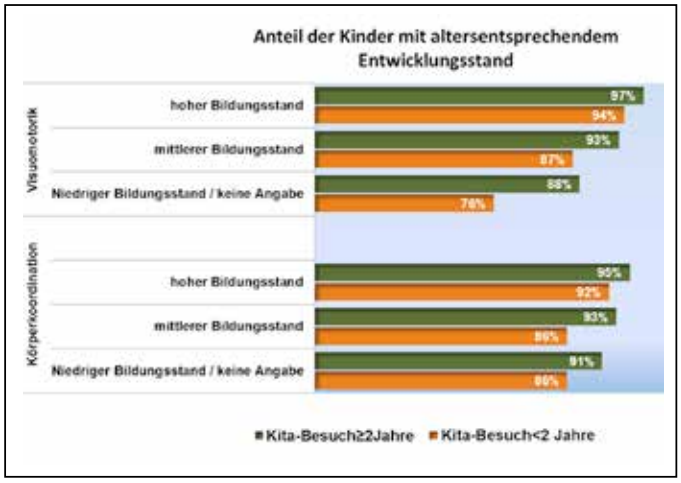
Dass Gesundheit und Bildung Hand in Hand gehen, hat auch bei uns schon den Status der Tradition. Regelmäßig werden die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen auch daraufhin analysiert und diskutiert, wo innerhalb des Kreises und innerhalb der einzelnen Städte soziale Verwerfungen auftreten, die dazu führen, dass auch bei uns Kinder aufwachsen, deren Entwicklungs- und Gesundheitszustand deutlich schlechter ist. Und auch bei den seit 2009 jährlich stattfinden *Regionalen Bildungskonferenzen* wird dafür sensibilisiert, wie eng auch bei uns im Kreis die Bildung der Eltern und die Gesundheit ihrer Kinder miteinander verknüpft sind.

So verwundert es nicht, dass bei der 5. Bildungskonferenz im Mai 2014, die unter dem Motto **„…mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen!“** stand, Akteure aus Bildung, Gesundheit, Sport und Verwaltung zusammen analysiert, diskutiert und geplant haben.

Bewegungsgerechtigkeit in der Frühen Bildung so der Titel – *Impulse zur Vernetzung des organisierten Kinder- und Jugendsports und des öffentlichen Gesundheitsdienstes im Kreis Recklinghausen* so das Ziel eines Workshops auf dieser Bildungskonferenz. Wiebke Geiping (Kinder- und Jugendärztin im Fachdienst Gesundheit) und Sabine Wadenpohl (Gesundheitsberichterstattung) haben aufgezeigt, in welchem Maße Kinder in ihrer motorischen Entwicklung und Gesundheit aufgrund sozialer Ungerechtigkeit begrenzt oder gar ausgegrenzt werden.

Als Grundlage hierzu dienen die Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen der Jahre 2011 bis 2013.

Während weniger als 5% der Einschulungskinder von Eltern mit hohem Bildungsstand eine Verzögerung in ihrem motorischen Entwicklungsstand haben, trifft dies, je nach Testmodul, für 10 bis 15% der Kinder aus bildungsfernen Familien zu. Die Alltagssprache und somit ein möglicher Migrationshintergrund, spielen dabei überhaupt keine Rolle.
Was aber eine deutliche Rolle spielt, ist die Förderung der Kinder in einer KITA, wovon besonders die Kinder profitieren, deren Eltern nicht die Möglichkeiten haben, ihre Kinder anderweitig zu fördern. Haben die Eltern einen niedrigen Bildungsstand und gehen die Kinder zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung noch keine zwei Jahre in die KITA, so hat fast jedes vierte Kind eine deutliche Entwicklungsverzögerung im Bereich der Visuomotorik (Koordination von visueller Wahrnehmung und Bewegungsabläufen). Für Kinder aus diesen Familien, die schon länger in die KITA gehen, trifft dies jedoch nur für jedes 8. Kind zu.



Und ebenso wie der Entwicklungsstand der Kinder vom Bildungsstand der Eltern abhängt, hängen Gesundheit und gesundheitliche Versorgung von der Lebenslage der Familie ab:
Kinder, deren Eltern einen niedrigen Bildungstand haben oder keine Angaben dazu machen, haben deutlich häufiger gesundheitliche Störungen im Bereich der Motorik als Kinder aus Bildungsfamilien (17 versus 4% im Bereich der Visuomotorik). Hinzu kommt, dass diese gesundheitlichen Einschränkungen häufiger erst bei der Schuleingangsuntersuchung aufgezeigt werden.

Bildung, Gesundheit und Sport Hand in Hand

In allen Städten des Kreises sind die Ärztinnen und sozialmedizinischen Assistentinnen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes eng mit den Akteuren der Kinder- und Jungendhilfe sowie der (Frühen) Bildung vernetzt. Die Zusammenarbeit in den politischen Fachausschüssen, die Kooperation mit Familienzentren und den Projekten der Frühen Hilfen, der regelmäßige Austausch an den *Runden Tischen Kindergesundheit* oder auch die Schulsprechstunden – all dies sind Beispiele der gelebten und lebendigen Vernetzung.
Wie wichtig und weiterführend es ist, den organisierten Kinder- und Jugendsport, also die Sportvereine, mit „auf´s Feld“ zu holen, wurde auf dem Workshop ebenfalls diskutiert. Wie können solche Kooperationen zwischen der Stadt und dem Sportverein aussehen, wie kommt der Sportverein zu den KITAS und Schulen, wer ist Ansprechpartner bei der Sportjugend, wer kann bei der Organisation helfen ….. Vielfältig waren die Überlegungen und Ideen, die zu diesen Fragen zusammengetragen wurden. Aber auch auf Beispiele guter Praxis in den Städten konnte verwiesen werden, die Anregungen dazu geben, wie sehr es der Gesundheit der Kinder zugute kommt, wenn die Zuständigen für Gesundheit, Bildung und Sport zusammen arbeiten(siehe auch hier[2])!

Wiebke Geiping schilderte eindringlich, wie wichtig es ist, dass Sportvereine, KITAs und Schulen zueinander finden und die Rahmenbedingungen für eine gemeinsame sportliche Freizeitgestaltung allen Kindern und Jugendlichen gerecht werden. Denn, so ihre Erfahrung, in den Schulsprechstunden wird besonders von Jugendlichen, deren Eltern nicht über ausreichende finanzielle Mittel und Zeit für Familienarbeit verfügen, beklagt, dass sie nicht mehr im Sportverein und Mannschaftssport aktiv sein können. „Bildungskinder sind in den Sportvereinen gut durchorganisiert – Jugendliche aus armen Familien sind weitgehend aus dem organisierten Sport ausgeschlossen, und damit bricht für sie auch ein wesentlicher Bereich der gemeinsamen Freizeitaktivität weg“ so ihr Fazit. Diese Familien haben nicht die finanziellen Möglichkeiten, die Monatsbeiträge und das angesagte sportliche Equipment zu stellen – und häufig fehlt auch das „Familientaxi“, das besonders für die Auswärtsspiele benötigt wird.

Daher wird es immer wichtiger Sportvereine, Kitas und Schulen zu vernetzen. Im Bereich der Frühen Bildung bieten sich eine organisierte Vernetzung über die mögliche Zertifizierung zum „Anerkannten Bewegungskindergarten“ an, aber auch das kooperative Miteinander von Kita und Sportverein für den Bereich Spiel, Sport, Bewegung und Freude. Das neue Kinderbewegungs-Abzeichen (Kibaz) bietet da sicherlich einen guten Rahmen und Einstieg für ein weiteres Miteinander. Dass und wie dies möglich ist, zeigen die organisierten Partnerschaften, die zum Beispiel in den Städten Marl, Waltrop, Datteln, Recklinghausen, Oer-Erkenschwick oder Castrop-Rauxel mit dem Kreissportbund Recklinghausen geschlossen werden. Mit im Boot sind dabei viele Bewegungsakteure: Familienzentren und Sportvereine in der direkten Umsetzung; Kommunen. Kirchen und Wohlfahrtsverbände als Träger und politisch Verantwortliche.

Eine Überzeugung ist dabei allen gemeinsam: Die tägliche Bewegung (ohne Leistungsgedanke) ist für die Entwicklung der Kinder von herausragender

Bedeutung. Bewegung als Freude, Spiel und Spaß trägt dazu bei, dass unsere Kinder zufriedener, glücklicher und gesünder aufwachsen können.
Weitere Infos zum organisierten Sport, KiTa und Kibaz[3] gibt es hier[3]!
Dr. Sabine Wadenpohl
Kreis Recklinghausen – Fachbereich Gesundheit, Erziehung und Bildung

Gruppenangebote des Sozialpsychiatrischen Dienstes in Recklinghausen

Seit einigen Jahren werden hier in Recklinghausen ***Psychoedukative Gruppen*** sowohl für Angehörige von Psychoseerkrankten sowie für Psychoseerkrankte selber angeboten.
Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die Behandlungsverfahren erst dann ihre volle Wirksamkeit entfalten, wenn sowohl die Betroffenen als auch die Angehörigen als gut informierte Behandlungspartner in der Lage sind, die Hintergründe des therapeutischen Tuns zu verstehen. Denn dann sind sie auch bereit, die erforderlichen therapeutischen Konsequenzen mitzutragen. Psychoedukative Konzepte sind lange Zeit erst nur im Bereich der Psychiatrie angewandt worden. In den vergangenen Jahren haben Psychoedukationen jedoch auch im ambulanten Bereich Verbreitung gefunden. Sie erfahren immer mehr Akzeptanz sowohl auf Seiten der Behandler als auch auf Seiten der Betroffenen und deren Angehörigen.

Als besonders effizient in der Psychosebehandlung hat sich die Kombination psychopharmakologischer mit psychoedukativer Therapieverfahren unter Einbeziehung der Angehörigen erwiesen.

Als Psychoedukation[4] werden systematische, didaktisch psychotherapeutische Interventionen zusammengefasst, die dazu geeignet sind, Patienten und ihre Angehörigen über die Krankheit und ihre Behandlung zu informieren, das Krankheitsverständnis und den selbstverantwortlichen Umgang mit der Krankheit zu fördern und sie bei der Krankheitsbewältigung zu unterstützen. Die Psychoedukation geht in ihrer Zielsetzung und Methodik weit über eine routinemäßige ärztliche Aufklärung oder Beratung hinaus. Psychoedukation beinhaltet das Erarbeiten krankheits- und behandlungsbezogenen Wissens sowie ein systematisches, meist lerntheoretisch fundiertes psychotherapeutisches Vorgehen zur Verhaltensmodifikation.

Das Bedürfnis nach emotionaler Entlastung bei den Erkrankten sowie den Angehörigen ist besonders stark ausgeprägt. Es besteht sehr oft ein hohes Redebedürfnis, in einem angemessenen Raum sich die aufgestauten Gefühle von der Seele zu reden, aber oft ist auch das Bedürfnis und die Offenheit nach Informationen vorhanden. Immer mehr verbreiten sich diese Angebote im ambulanten Bereich. Es ist wichtig, die in der Klinik erarbeiteten Inhalte im ambulanten Bereich weiterzuführen und zu sichern. Hinsichtlich der vermittelnden Informationen gibt es zwischen Patienten- und Angehörigengruppen viele Parallelen. Somit kann ein Großteil der Informationsmaterialien für Patienten auch bei Angehörigen Anwendung finden. Die Erarbeitung eines funktionalen Krankheitsmodells, Orientierung über Behandlungs- und Präventionsmöglichkeiten und das Finden von Bewältigungsstrategien z. B. im Umgang mit krankheitsbedingten Beeinträchtigungen sind ebenso wie in Patientengruppen zentrale Elemente.

Rahmenbedingungen im Gesundheitsamt

- geschlossene Gruppen von 7 – 9 Teilnehmern
- 14 Veranstaltungen je 60 Minuten, Durchführung wöchentlich (donnerstags von 16.00 – 17.00 Uhr), jeder Teilnehmende erhält eine Mappe mit Materialen (Informations- und Arbeitsblätter)
- regelmäßiges Treffen im Gruppenraum im Gesundheitsamt
- Kontaktvermittlung an die auch hier im Gesundheitsamt stattfindenden Selbsthilfegruppen für Betroffene sowie Angehörige

- Die einzelnen Gruppentreffen sind inhaltlich aufeinander aufbauend, so dass eine regelmäßige Teilnahme wünschenswert ist.
- Die Teilnahme ist kostenlos

80 % der Psychoseerkrankungen sind wiederkehrend. Drei Säulen für eine günstige Prognose sind wichtig.

1. Säule: Medikamente
2. Säule: Soziotherapie
3. Säule: Psychoedukation

Bei der Psychoedukation geht es nicht nur darum, dass das Ziel erreicht wird, dass die Klienten ihre Medikamente einnehmen. Weitere Ziele sind Hoffnung schöpfen, soziale Kontakte in der Gruppe, Wissenszuwachs, sich verstanden fühlen und Entlastung erfahren. Immer wieder stellt sich heraus, dass Patienten und deren Angehörige eine Psychoedukation besucht haben, seltener neu akut erkranken und es seltener zu stationären Behandlungen kommt.

Selbsthilfegruppen im Gesundheitsamt

Aus den Psychoedukationen haben sich sowohl für Angehörige als auch Betroffene Selbsthilfegruppen gegründet. Die Teilnehmer/Innen aus den Psychoedukationen wollten auch ohne strukturelle Anleitung miteinander weiterarbeiten. In den Selbsthilfegruppen ist eine Sozialarbeiterin mit anwesend. Grund dafür ist, dass – auch wenn sich die Gruppenmitglieder als arbeits- und tragfähig erleben - sie gleichwohl merken, dass es einige Themen und Situationen gibt, in denen eine professionelle Unterstützung fehlt. Selbsthilfegruppen ergänzen in vielfältiger und wirksamer Weise die institutionellen bzw. professionellen Angebote der gesundheitlichen Versorgung. Der Erfolg der Selbsthilfe beruht vor allem auf Eigeninitiative und Eigenverantwortung ihrer Mitglieder. Selbsthilfe findet in selbst organisierten, eigenverantwortlichen Gruppen, in denen sich Betroffene einschließlich auch Angehöriger zusammenschließen, statt. Die gemeinsame Bewältigung von psychischen Problemen ist für die Betroffenen sowie die Angehörigen die Basis der Zusammenarbeit. Die Selbsthilfegruppen im Gesundheitsamt treffen sich jeweils 14jägig für 1 ½ Stunden im Gruppenraum des Gesundheitsamtes. Die Mitgliederzahl beträgt 6 – 12 Teilnehmer/Innen. Aufgenommen werden Personen aus dem gesamten Kreis Recklinghausen.

Fit in Erster Hilfe

Mit tatkräftiger Unterstützung des DRK Herten sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachdienst Gesundheit auf den neuesten Stand in Sachen Erste Hilfe versetzt worden. „In unsere ärztliche Sprechstunde kommen häufig Menschen mit Vorerkrankungen des Herz-Kreislaufsystems. Aber auch wir selbst als Beschäftigte können von einem Notfall betroffen sein“, führt Michael Stute, Arzt im Amtsärzt-

lichen Dienst und Ärztlicher Leiter Rettungsdienst des DRK Herten aus.
Gerade bei bewusstlosen Personen besteht immer die Gefahr eines Kreislaufstillstandes. Deshalb muss schnell gehandelt werden. Die Prognose des Patienten hängt wesentlich davon ab, wieviel Zeit bis zur Ersthilfe verstreicht. Aber wie war das noch gleich mit der der Herz-Lungen-Wiederbelebung und der stabilen Seitenlage?
„Regelmäßige Schulungen in der Erste Hilfe tragen maßgeblich dazu bei, dass wir in einer Notfallsituation ruhig und besonnen handeln können," sagt Ralph Hoffert, hauptamtlicher Vorstand des DRK Herten. Mit großem Engagement unterstützte der Stadtverband Herten daher die regelmäßigen Schulungen für den Fachdienst Gesundheit. In mehreren Gruppen konnten Ärztinnen und Ärzte gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen in den neuen Räumlichkeiten des DRK in Herten die wichtigsten Erstmaßnahmen üben.
Neben dem ABC der Basismaßnahmen zur Wiederbelebung stand auch der Umgang mit dem Laiendefibrillator - dem sogenannten AED - auf der Tagesordnung. Inzwischen sind mehrere Außenstellen des Gesundheitsamtes mit einem solchen Gerät ausgestattet.
Für alle Teilnehmer der Schulung eine wichtige Erkenntnis: Die Bedienung des AED ist leicht und praktisch selbsterklärend. Nach dem Einschalten gibt das Gerät automatisch Anweisungen zur Ersten Hilfe. Mit dem Aufkleben einer speziellen Elektrode prüft der AED, ob lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen vorliegen und ein Stromstoß zur Defibrillation erforderlich ist. Ein plötzlicher Herzstillstand kann damit wirksam verhindert werden.
Für die Ärztinnen und Ärzte interessant: Die Notfallkoffer im Gesundheitsdienst werden aktuell für die Sicherung der Atemwege bei Einleitung einer künstlichen Beatmung (Intubation) auf sog. Larynxtuben umgerüstet. Die Einleitung der Beatmung wird hiermit erheblich erleichtert, was letztlich dem Patienten zugut kommt. Je schneller der Beatmungstubus(ein Hilfsmittel zur Sicherung der Atemwege im Bereich der Anästhesie und Notfallmedizin) an Ort und Stelle liegt, desto rascher kann mit der Sauerstoffversorgung begonnen werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehen mit einem guten Gefühl zurück an ihren Arbeitsplatz, jetzt noch besser für den Notfall gerüstet zu sein.
Dr. Angelika Burrichter
Kreis Recklinghausen – Fachdienst Gesundheit

Reisen mit Vierbeinern - gewusst wie!

Veterinäramt gibt Tipps zu Auslandsreisen und zur Einfuhr von Tieren

Wer seinen vierbeinigen Freund im Urlaub ins Ausland mitnehmen möchte, muss dabei einiges beachten. Grundsätzlich wird unterschieden zwischen EU-Ländern, gelisteten Drittländern und nicht gelisteten Drittländern.

Für Reisen in ein EU-Land gelten folgende Bestimmungen:
Seit 2004 gibt es für Hunde, Katzen und Frettchen einen einheitlichen EU-Heimtierausweis, der in jedem Fall mitgeführt werden muss.
Dieser Ausweis muss dem Tier eindeutig zugeordnet werden können. Dies geschieht in der Regel über einen Mikrochip. Neben Angaben zum Tier und seinem Besitzer muss der Heimtierausweis auch den tierärztlichen Nachweis enthalten, dass das Tier über einen gültigen Impfschutz gegen Tollwut verfügt. Für aus Deutschland stammende Hunde heißt das, dass die letzte Tollwutimpfung mindestens drei Wochen zurück liegen muss. Außerdem muss sie nach Angaben des Impfherstellers noch bis zur Rückkehr aus dem Urlaub gültig sein.
Grundsätzlich gelten diese Regelungen zum Heimtierpass für den privaten Reiseverkehr mit bis zu fünf Tieren innerhalb der EU.

Die Drittländer werden unterschieden in gelistete und nicht gelistete.
Gelistet sind all die Länder, deren Vorschriften Tollwut-Standards denen der EU entsprechen. Hierzu gehören beispielsweise Bosnien und Herzegowina, Jamaika, Singapur, Australien und die USA.
Zu den **nicht gelisteten Ländern** zählen zum Beispiel Ägypten, Türkei, Marokko, Thailand und Tunesien. Die Einreise eines Heimtieres aus diesen Ländern ist nur erlaubt nach einem Tollwutantikörpertest, der von einem EU-zertifizierten Labor durchgeführt werden muss. Diese Blutuntersuchung findet vier Wochen nach der Tollwutimpfung statt. Anschließend müssen die Tiere, die erstmals nach Deutschland kommen, noch **drei Monate** in dem Land bleiben, ehe sie einreisen dürfen. Daher sollten sich Urlauber gut überlegen, ob sie ein Tier nach Deutschland einführen möchten.
Wer mit Hunden, Katzen oder Frettchen in Drittländer verreist, sollte sich vorher unbedingt mit den besonderen Vorschriften des jeweiligen Landes vertraut machen, zum Beispiel über die jeweiligen Konsulate.
Eine Broschüre zu diesem Thema gibt es hier[5]!
Neben Informationen zu den unterschiedlichen Einreisebestimmungen finden Reisende dort auch weitere Tipps zum Reisen mit Haustieren.

GESUNDHEITSBLICK

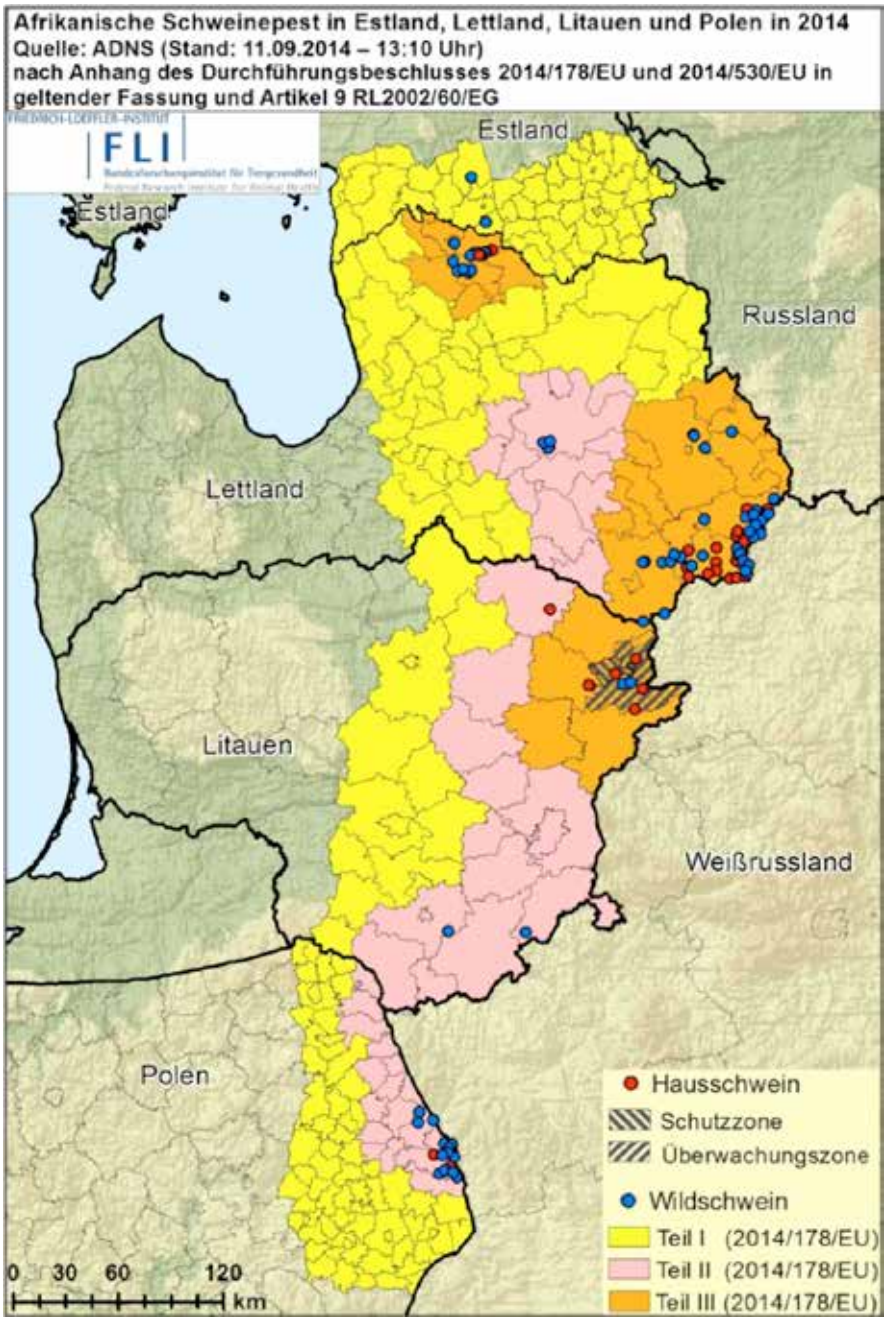
Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung

Der Fachdienst Veterinärwesen und Lebensmittel-überwachung des Kreises Recklinghausen informiert:

Die Afrikanische Schweinepest tritt in Russland, Weißrussland, Litauen und Polen
auf und bedroht auch Millionen Haus- und Wildschweine.

Weitere Info hier[6]!

Lebensmittel können die für den Menschen ungefährliche Krankheit übertragen.
Bitte werfen Sie Speisereste nur in verschlossene Müllbehälter.



GESUNDHEITSBLICK

Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung

Hygiene bei Veranstaltungen beachten

Jahrmarkt, Kirmes, Weihnachtsmarkt, Straßenfest oder private Feiern: über das ganze Jahr finden viele Veranstaltungen im Freien statt. Damit alle gesund an diese Veranstaltung zurückdenken können ist es besonders wichtig, hygienische Anforderungen zu beachten. Hier einige Fragen, die sich oft stellen:

- Was Sie bei Ihrer Veranstaltung berücksichtigen sollten und müssen?
- Welche Genehmigungen benötigen Sie?
- An wen müssen Sie sich wenden?
- Was müssen Sie beachten?

Informationen hierzu gibt es sicherlich viele und an vielen Stellen! Um allen Veranstaltern und Standbetreibern schon bei der Vorbereitung entsprechende Informationen an die Hand zu geben, haben die Fachdienste Gesundheit sowie Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung gemeinsam die wichtigsten Fakten/Inhalte zusammengestellt, um wichtige Fragen schneller beantworten zu können.
Diese und weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite[7] des Kreises Recklinghausen.

Dort finden Sie z. B. auch folgende Informationen:

- Was muss ich beim Verkaufsstand beachten?
- Welche Anforderungen an das Personal gibt es?
- Wie muss ich mit Lebensmitteln umgehen und wie muss ich selbst hergestellte Produkte kennzeichnen?
- Wie stelle ich sicher, dass ich Wasser unbedenklich verwenden kann.

Sie erfahren dort aber auch, wer die Ansprechpartner bei der Kreisverwaltung und auch bei den Städten sind. Und wie bisher stehen ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort für Auskünfte zu Ihrer konkreten Veranstaltung zur Verfügung.
Viel Spaß beim Feiern, denn das soll auch weiterhin so bleiben!

Was tun bei Mobbing im Internet?

„In unserer offenen Sprechstunde können Betroffene, ihre Eltern oder andere Erziehungsberechtigte über Probleme wie Cyber-Mobbing sprechen“, sagt Elke Lübbermann-Landscheidt, Diplom-Psychologin und Leiterin der Erziehungsberatung im Kreis Vest. Meist seien es die Eltern, die Rat suchen, z. B. wenn sich das Verhalten ihres Kindes plötzlich verändert, es ängstlicher, depressiver erscheint oder nicht mehr zur Schule will. Gelegentlich finden Eltern auch Angriffe, Beleidigungen oder herabsetzende Bemerkungen über ihr Kind im Internet. „Die Jugendlichen selbst sprechen oft erst über das Problem, wenn sie keine Lösungen mehr finden und die Situation immer schlimmer wird“, so Lübbermann-Landscheidt. In jedem Fall sollten Eltern darauf drängen, die Internetpräsenz des Kindes weitgehend oder vollständig zu beenden. „Das ist manchmal nicht leicht, weil die Jugendlichen in der Regel ihre Aktivitäten im Internet für sich behalten wollen. Wir müssen Eltern ermutigen, sich stärker einzumischen und die sozialen Aktivitäten des Kindes im Internet – jedenfalls bis zu einem gewissen Alter – im Auge zu behalten.“

Von Cybermobbing spricht man, wenn jemand über längere Zeit von einer Person oder einer Gruppe herabgesetzt und ausgegrenzt wird, und zwar mithilfe elektronischer Medien. Besonders problematisch ist dabei, dass diesem Mobbing kaum ausgewichen werden kann: über das Handy oder über Facebook ist Mobbing rund um die Uhr möglich. Die Opfer können sich nur schwer wehren. Sie sind zum Beispiel unsicher darüber, wie groß das Publikum ist. Wer bekommt diese Aktionen mit, ohne etwas zu sagen? Außerdem können Täter anonym agieren. So weiß das Opfer nicht immer, wer dahintersteckt und ist auf Vermutungen angewiesen, weil Täter beispielsweise in sozialen Netzwerken eine falsche Identität annehmen oder bei ihrem Handy die Rufnummer unterdrücken können.

Auslöser für Cyber-Mobbing seien häufig übliche Streitereien und Beziehungsthemen zwischen Jugendlichen, die erst zu Klatsch- und Tratschgeschichten und dann zu ernsthaften Verleumdungen ausgebaut werden. „Es geht darum, einen Menschen zu demütigen und sich über die Hilflosigkeit des Opfers zu freuen.“ Mit der Verbreitung der elektronischen Medien haben die Möglichkeiten, Altersgenossen zu diffamieren, zugenommen. Wenn Täter später einzeln gefragt werden, warum sie sich in dieser Art verhalten haben, schildern sie oft den Gruppendruck, von dem sie sich haben mitreißen lassen. „Blitzschnell passieren dann solche Dinge und die Hemmschwelle des Einzelnen sinkt!“ so die Diplom-Psychologin.

Eltern, die ihrem drangsalierten Kind helfen wollen, sollten sich darüber im Klaren sein, dass die Möglichkeiten, sich zu wehren, begrenzt sind. Nur selten ist es eine gute Idee, den Täter oder die Eltern direkt anzusprechen. In 99 Prozent der Fälle wird das Problem dadurch noch größer, denn in der Regel stellen sich Eltern vor ihr beschuldigtes Kind und verteidigen es. Motto: „Der macht so was nicht!“

Darum empfehlen die Experten der Erziehungsberatungsstelle: Eltern sollten die Präsenz ihres Kindes im öffentlichen Raum einschränken: Die Telefonnummer des Handys wechseln, das soziale Netzwerk lange nicht benutzen oder sogar den Account löschen. Die Beleidigungen, die verschickt worden

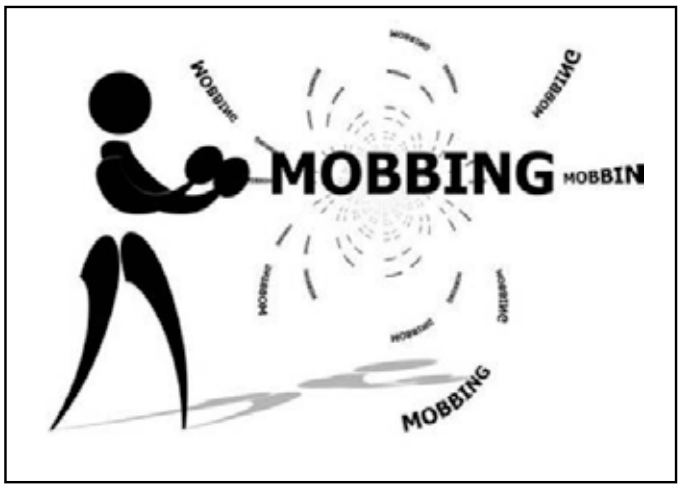
sind, sollte man auf jeden Fall dokumentieren, also zum Beispiel ausdrucken. Man kann auch den Internet-Provider informieren, in besonders gravierenden Fällen sogar die Polizei. „In manchen Fällen ist es auch notwendig, einen Anwalt einzuschalten“, rät Lübbermann-Landscheidt.

Ein Ansprechpartner für Betroffene, Eltern und Lehrer bei Fällen von Cyber-Mobbing ist im Kreis Recklinghausen die Erziehungsberatung Vest[8]:
Recklinghausen, Telefon: 02361/9261-8310,
Paulusstr. 47, Mo-Fr von 8:30 bis 16 Uhr,
Castrop-Rauxel: 02365/306-2980,
Datteln: 02363/3729-7630
Herten: 02366/1093-8110 .

Weitere Hilfs- und Informationsquellen:

Cybermobbing - Tipps für Opfer

Ratschläge und nützliche Verhaltensregeln, damit Sie sicher leben. Klicken Sie bitte hier: Polizei[9]



Für Informationen durch den „Weißen Ring“ klicken Sie bitte hier[10] und geben dann als Suchbefehl „Cybermobbing“ ein.

Hilfe durch „klicksafe“ finden Sie hier[11].

Weitere Informationen finden Sie hier[12]!

**Gesundheitsblick –
Mitteilungen zu Aktionen**

Rückblick auf das Jahr 2014 - einige Aktionen

Fachtagung: „Risikomanagement bei Suchtmittel konsumierenden Eltern – zwischen Kindeswohl und Schweigepflicht“

In Deutschland leben schätzungsweise 6 Millionen erwachsene Menschen, die als Kinder in süchtigen Familien aufwuchsen. Ca. 2,65 Millionen Kinder unter 18 Jahren leben aktuell mit alkoholkranken Eltern zusammen. Hinzu kommen ca. 40.000 bis 60.000 Kinder drogenabhängiger Eltern. Ca. jedes 6. Kind (17,6 %) ist von der Suchtkrankheit in der Familie betroffen. Weitere Zahlen, Daten Fakten hier[13]!

Die von Vertreter/-innen des Arbeitskreises Drogen und Justiz organisierte 13. Fachtagung zum Thema ***Risikomanagement bei Suchtmittel konsumierenden Eltern – zwischen Kindeswohl und Schweigepflicht am*** **14.05.2014 im Kreishaus** war erfolgreich.
Rund 130 Ärzte, Juristen (Staatsanwälte, Richter), Bewährungshelfer, Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagogen/-innen diskutierten Themen der Notwendigkeit und Möglichkeiten und Grenzen von interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie, Medizin und Sozialer Arbeit in der klinischen Behandlung wie auch in der ambulanten Begleitung (Prof. Dr. Daniel Deimel; Kath. Hochschule NRW, Abt. Aachen), des Datenschutzes im Rahmen der Kooperation der verschiedenen Akteure vor Ort, der Vermeidung von häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch, des Kinderschutzes (Prof. Dr. jur. Kerstin Feldhoff, FH Münster) und der erforderlichen Hilfesysteme für Kinder von Drogen konsumierenden Eltern.
Diese und viele weitere Aspekte sind im Rahmen der Tagung in Vorträge und Diskussionen eingeflossen und bestärkten die Notwendigkeit im Hinblick auf den Schutz vor Häuslicher Gewalt und Missbrauch, der Qualitätsverbesserung in der Kooperation der verschiedenen Akteure vor Ort durch Festlegen von Qualitätsstandards eine besondere Beachtung zu kommen zu lassen.

Der Nachmittag bot einen kurzen Einblick in die praktische Arbeit des Kinderschutzes im Kreis Recklinghausen. Dr. Tanja Brüning, verantwortliche Ärztin der Kinderschutz-Ambulanz in der Kinderklinik Datteln, berichtete aus ihrer täglichen Arbeit. Herr Mittmann, Leiter des Jugendamtes der Stadt Marl stellte den Kooperationsverbund Marler Kinder Netz „Frühe Hilfen“ (MarleKin) vor.
Abgerundet wurde die Fachtagung durch die Aufführung der Theatergruppe Große Freiheit, Gescher, einer Jugend-Theatergruppe die sich mit dem Thema „Kind sein in einer suchtbelasteten Familie“ beschäftigt und darauf abzielt, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von betroffenen Kindern und ihren Eltern zu leisten, sowie ihrer Integration im sozialen Umfeld.

Der Arbeitskreis „Drogen und Justiz“, der die jährlich stattfindende Fachtagung organisiert, setzt sich aus Vertreter/ -innen der Drogenberatungsstellen Ost- und Westvest, der Bewährungshilfe, dem Landgericht und dem Kreis Recklinghausen zusammen und hat sich zum Ziel gesetzt, aktuelle Diskussionsthemen aufzugreifen und Entwicklungstendenzen für

die fachliche Arbeit aufzuzeigen. Deshalb wurde gerade dieses Thema für die Fachtagung ausgewählt: Suchterkrankungen erfassen gesamte Familiensysteme. Sämtliche Personen aus dem nahen Umfeld sind mehr oder weniger betroffen. Kinder suchtkranker Eltern erleben eine gravierende Beeinträchtigung und Gefährdung ihrer persönlichen Entwicklung. In Deutschland sind ca. 2,6 Millionen Kinder und Jugendliche dauerhaft oder zeitweise von der Alkoholabhängigkeit mindestens eines Elternteils betroffen.

Diese Kinder erleben ständige Wechsel in der Stimmung des trinkenden Elternteils, häufigen Streit und Trennung oder Trennungsdrohungen zwischen den Eltern und psychische sowie körperliche Gewalt und Missbrauch. Die familiäre Situation ist unberechenbar, was die Kinder stark verunsichert. Gleichzeitig wird die Suchtproblematik innerhalb der Familie tabuisiert, wodurch die Kinder ihre Gefühle und Wahrnehmungen unterdrücken müssen bzw. eine Fehlleitung stattfindet.

Die Ergebnisse vielfältiger wissenschaftlicher Forschung belegen, dass Kinder, die diesen und weiteren familiären Belastungsfaktoren ausgesetzt sind ein erhöhtes Risiko aufweisen selbst suchtkrank zu werden oder andere psychische Störungen zu entwickeln.

Ansprechpartnerin für die Planung der Fachtagungen zum Themenbereich Drogen und Justiz ist:
Annette Schmidt
Kreis Recklinghausen – Fachbereich Gesundheit, Bildung und Erziehung
Tel: 02361-53 48 31
E-mail: annette.schmidt@kreis-re.de

Trilaterale Konferenz in Polen

Vertreter aus Politik und Verwaltung der Partnerkreise aus Deutschland (Kreis Recklinghausen), Schweden (Kreis Sörmland) und Polen (Kreis Wodzislaw) trafen sich vom 14. – 18.05.2014 im Partnerkreis Wodzislaw in Polen, um im Rahmen einer Fachkonferenz über Innovative Modelle zur stationären und ambulanten Versorgung von Menschen mit Behinderungen/chronischen Erkrankungen über die Versorgungssituation in den Partnerkommunen zu berichten, zu diskutieren, zu beraten und den Wissenstransfer in die tägliche Arbeit zu vollziehen. Die Teilnehmenden erhielten einen Einblick in die Einrichtungen und Dienste vor Ort.
Schwerpunkte der Konferenz bildeten Schulische Angebote, Aus- und Weiterbildungsinstitutionen,

ambulante und stationäre Wohnmöglichkeiten, Tagesstätten, Arbeitsangebote für die aufgeführte Zielgruppe. Im Rahmen von Vorträgen und einer Filmvorführung wurde die Bedeutung der zehnjährigen EU-Mitgliedschaft Polens für die Entwicklung vor allem des Kreises Wodzislaw vermittelt. Die Konferenz schloss mit der Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau.

Die Teilnehmenden waren sich einig über den Nutzen dieser erfolgreichen Konferenz und die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Standards in der Versorgung von chronisch kranken/behinderten Menschen. Sie streben in ihren Kommunen Fachfortbildungen für Mitarbeiter/-innen zu den diskutierten Themen an, um das voneinander gelernte bezogen auf eine mögliche Umsetzung in den jeweiligen Strukturen zu prüfen. Zudem ist ein Austausch von Praktikanten angestrebt, um auch zukünftig Kontakte zu halten und den Austausch zu intensivieren, um voneinander lernen zu können.

Mit „Alice“ und unterwegs im Kreishaus Recklinghausen

Die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft im Kreis Recklinghausen (Kreis PSAG) veranstaltete in Kooperation mit dem Bündnis gegen Depression im Kreis Recklinghausen und dem Arbeitskreis Suizidprophylaxe am 01. Juli 2014 eine Fachveranstaltung zur seelischen Gesundheit, die im Kreishaus Recklinghausen durchgeführt wurde.
Bei dieser ausgebuchten Fachveranstaltung gingen über 160 Zuschauer mit dem Stationentheater[14] der LWL-Klinik Herten, in dem Menschen mit Psychiatrieerfahrung und professionell in der Psychiatrie Tätige mitspielen und „Alice“ (nach Lewis Caroll) auf die Suche nach der eigenen Identität auf eine Reise ins Wunderland. Diese Reise führte die Besucher vorbei an vielen wunderbaren Absurditäten durch die Räumlichkeiten und Außenanlagen des Kreishauses. Die Texte Bilder und Improvisationen an verschiedenen Stationen befassten sich mit der Frage:“ War ich dieselbe, als ich heute früh aufstand?

Foto: Wolfgang Kühnen

Aber wenn ich nicht dieselbe bin, dann ist die Frage: Wer in aller Welt bin ich?.
Der Theatertherapeutin Sandra Anklam ist es hervorragend gelungen, das Bühnenbild von den Aufführungen während der Ruhrfestspiele im Schlosspark an die Räumlichkeiten des Kreishauses anzupassen.
Die zu dieser Fachveranstaltung fertiggestellte Wanderausstellung der Kooperationspartner Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen, St. Laurentiusstift Waltrop und Caritasverband Marl (cbt) mit dem Thema: „Verrückt kreativ“ wurde eröffnet und erhielt viel Lob und Anerkennung. Die von vielen Menschen mit psychischen- und / oder Suchterkrankungen vielfältig hergestellten Bilder und Skulpturen bannten die Besucher und nahmen sie mit auf den Weg, den Blick auf die unterschiedlichen Fähigkeiten und Ressourcen eines jeden Menschen zu richten und Verschiedenheit zu akzeptieren.
Diese Wanderausstellung war bis zum 20. August 2014 im Kreishaus zu sehen und steht nun zur Ausleihe beim Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen zur Verfügung.
Die verschiedenen Akteure der Fachveranstaltung konnten mit ihrem Zusammenwirken einen wichtigen Beitrag dazu leisten, psychische Erkrankungen an die Öffentlichkeit zu bringen und zur Endstigmatisierung beizutragen.
Zitat Richard von Weizäcker: „ Es ist normal verschieden zu sein“

AKTUELLES

Annette Schmidt
Kreis Recklinghausen –
Fachbereich Gesundheit,
Bildung und Erziehung
Tel: 02361-53 48 31
E-mail: annette.schmidt@
kreis-re.de

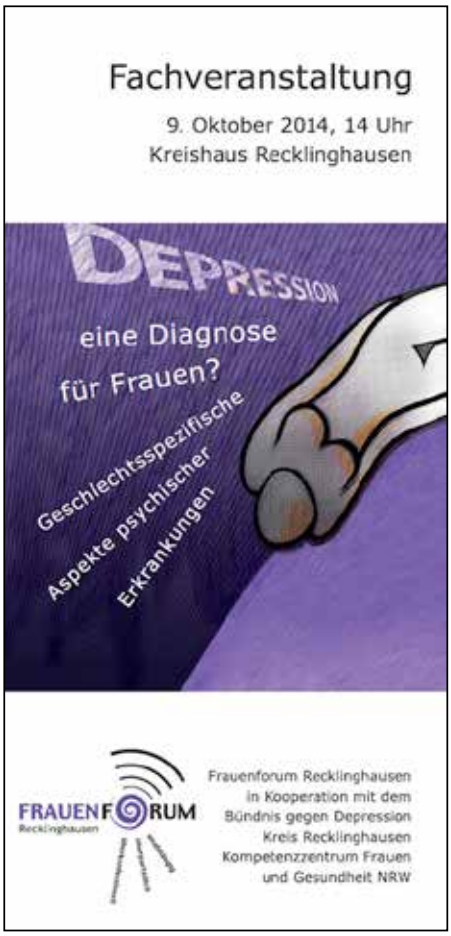
Planungskonferenz - Eingliederungshilfe Wohnen – im Kreis Recklinghausen

Am **04.09.14** trafen sich zum vierten mal Vertreter/-innen der an der Versorgungsplanung für Menschen mit chronischen Erkrankungen / Behinderungen beteiligten Dienste, Einrichtungen, Kostenträger und der Politik, um gemeinsam über zukünftige Entwicklungen der Angebote für Menschen mit chronischen psychiatrischen Erkrankungen, Suchterkrankungen, geistigen- und körperlichen Behinderungen und für Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf (z. B. wohnungslose Menschen) zu beraten.

Schwerpunktthemen des Treffens waren: Die Vorstellung des Umsetzungsstandes zu geplanten Veränderungen im ambulant- und stationären Wohnen, aktuelle Entwicklungen im Themenbereich, aktuelle Informationen zum Projekt Teilhabe 2015 von Vertretern des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Dieses Projekt umfasst eine Erhebung zur Qualität der Hilfeplanung und Leistungserbringung für den genannten Personenkreis. Diese und weitere Themen, die in der täglichen Arbeit von Bedeutung sind, werden einmal jährlich in diesem Gremium diskutiert und beraten. Dieses vordergründig in Bezug auf eine flächendeckende Versorgung im Kreis Recklinghausen und unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte.

Depression-
Eine Diagnose für Frauen?!

Mit dieser Frage befassten sich mehr als 140 Vertreterinnen und Vertreter von Krankenkassen, Frauenberatungsstellen, Beratungsstellen für psychische und Suchterkrankungen, Psychotherapeuten, Ärzte und die Selbsthilfe im Rahmen einer Fachtagung. Eingeladen haben die Mitglieder des Arbeitskreises „Seelische Gesundheit von Frauen“, in dem Vertreterinnen des Frauenforums Recklinghausen, des Bündnisses gegen Depression, die Psychiatrie- und Suchtkoordinatorin und der Gleichstellungsstelle des Kreises Recklinghausen sowie des Kompetenzzentrums Frauen und Gesundheit NRW mitarbeiten.



Als Gründe, die zur Planung dieser Fachveranstaltung geführt haben werden genderspezifischen Erkenntnisse aus Forschungsaufträgen angeführt, beispielsweise stellt Prof. Dr. Riecher-Rössler, Basel, 2008 die Aspekte in Ihrer Untersuchung heraus: „Frauen leiden etwa doppelt so häufig an depressiven Erkrankungen wie Männer.“ Auch bezüglich der Symptomatik und des Verlaufs der Erkrankung macht sie auf Geschlechtsunterschiede aufmerksam. Sie benennt hierfür vielfältige Gründe, beispielsweise, dass die Diagnose einer Depression bei Frauen eher gestellt wird.
Sie betont auch echte Häufigkeitsunterschiede zwischen Männern und Frauen, die zum Teil biologisch, zum Teil psychosozial und kulturell, häufig aber multifaktoriell zu erklären sind und weist auf
weibliche Sexualhormone und frauenspezifische Einflüsse wie Menstruation, Geburt und Menopause ebenso hin wie auf geschlechtsspezifisches Rollenverhalten und Rollenkonflikte, sozialer Status, Gewalt und Missbrauch.

Zu diesem Thema konnte zum einen als Referentin Frau Prof. Dr. Claudia Hornberg von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der UNI Bielefeld gewonnen werden. Sie stellte den Stand der Genderforschung zum Thema Depression vor. Zum anderen referierte Frau Heike Agne, Fachärztin aus Bochum. Sie berichtete sehr engagiert über gendersensible Diagnostik und Gesprächsführung in der Praxis, Behandlungserfahrungen und zeigte Lücken im Versorgungssystem auf, wie z. B. lange Wartezeiten um eine Therapieplatz zu bekommen.
Zur Einstimmung ins Thema konnten Besucher der Fachveranstaltung einige Exponate der Wanderausstellung mit dem Titel: „Verrückt kreativ“ im Foyer des Kreishauses besichtigen. Es wurden Kunstgegenstände präsentiert, die von Betroffenen in Projektarbeit hergestellt wurden.

Die Veranstalterinnen, die sich mit dem Thema psychische Erkrankungen aus unterschiedlichen Blick-

winkeln befassen, möchten mit dieser Fachveranstaltung, den Vorträgen und der Wanderausstellung aktuelle
Themen aufgreifen, Wissen den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stellen, die fachliche Diskussion voranbringen und im Kreis Recklinghausen Entwicklungen anstoßen.

Deshalb zielt diese Fachtagung zur seelischen Gesundheit auch darauf ab, zur Entstigmatisierung der Menschen mit einer psychischen Erkrankung beizutragen. Es geht darum, Aufklärung in der Öffentlichkeit über geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf Erkrankungsmöglichkeiten, auf Diagnostik und Behandlungsangebote, zu leisten.

Hinzu kommen noch weitere Ziele: „Wir wollen die Kooperation der ambulanten Dienste, der Ärzte, der teilstationären und stationären Behandlungen sowie der Kliniken stärken. Multiplikatoren sollen auf die Themen und Angebote innerhalb des Kreises Recklinghausen aufmerksam machen und in Gesprächen und Diskussionen Ideen entwickeln aber auch Anregungen bekommen."

Die Veranstalter sind sich einig darin, dass die Kenntnis und Berücksichtigung dieser und vieler anderer Faktoren unser Verständnis für depressive Erkrankungen und deren Behandlung – nicht nur bei Frauen – entscheidend verbessern kann.

Bei Fragen zum Thema, wenden Sie sich bitte an:
Claudia Stermer und Angelika Heilmann,
Tel.: 02361 – 53 41 85
Kreis Recklinghausen – Gleichstellung
Annette Schmidt
Kreis Recklinghausen – Fachbereich Gesundheit, Bildung und Erziehung
Tel: 02361-53 48 31

Literaturhinweis

Literatur und Hyperlinks:

1. Gesundheit 2020 - Weltgesundheitsorganisation. Regionalbüro für Europa (2012) Rahmenkonzept und Strategie der Europäischen Region für das 21. Jahrhundert. http://www.euro.who.int/de/publications/policy-documents/health-2020-a-european-policy-framework-and-strategy-for-the-21st-century

2. Bewegung im Bildungsnetzwerk - Fachtagung 2014 https://www.ksb-re.de/fileadmin/templates/ksb-recklinghausen-ev/images/Sportjugend/Flyer_Fachtagung_Bewegung_im_Bildungsnetzwerk_2014_01.pdf

3. Weitere Infos zum organisierten Sport und https://www.ksb-re.de/ zum Kinderbewegungsabzeichen(Kibaz) http://www.sportjugend-nrw.de/sportjugend/nrw-bewegt-seine-kinder/kinder-und-jugendarbeit-im-sportverein/kinderbewegungsabzeichen-nrw/

4. Gruppenangebote des Sozialpsychiatrischen Dienstes in Recklinghausen - Name des Manuals der Psychoedukation - Günther Wienberg, Sibylle Schünemann-Wurmthaler, Bernhard Sibum, Schizo-phrenie zum Thema machen, Psychoedukative Gruppenarbeit mit schizophrenen und schizo-affektiv erkrankten Menschen, PEGASUS http://www.reuffel.de/detail/ISBN-9783884143278/Von-G%FCnther-Wienberg-Sibylle-Sch%FCnemann-Wurmthaler-u.-Bernhard-Sibum/Manual-mit-Materialien---Schizophrenie-zum-Thema-machen

5. Reisen mit Vierbeinern - gewusst wie! http://www.petsontour.de/

6. Afrikanische Schweinepest http://www.bmel.de/DE/Tier/2_Tiergesundheit/Tierseuchen/_texte/ASP.html

7. Hygiene bei Veranstaltungen beachten http://www.kreis-re.de/default.asp?asp=showschlagw&zae=2824

8. Erziehungsberatung Vest http://www.kreis-re.de/default.asp?asp=showschlagw&zae=2536

9. Polizei: http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gefahren-im-internet.html

10. Weißer Ring: https://www.weisser-ring.de/internet/verwaltung/suche/index.html

11. http://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/

12. http://www.internet-abc.de/eltern

13. Suchtkrankheit in der Familie http://www.nacoa.de/index.php/fakten

14. Stationentheater der LWL-Klinik Herten http://www.kgnw.de/presse-kliniken/patienten-und-mitarbeitende-machen-stationentheater-frei-nach-carroll/

Kreis Recklinghausen
Fachbereich Gesundheit,
Bildung und Erziehung
Kurt-Schumacher-Allee 1
45657 Recklinghausen
Tel. 02361/53 2334
gesundheitsblick@kreis-re.de
www.kreis-re.de

Der nächste GESUNDHEITSBLICK erscheint im März 2015.